

## Winterthur

# Restaurant Sporrer geht in Konkurs – und nimmt neu Anlauf

**Gastronomie** Die Betreiberin des Wülflinger Aussichtsrestaurants versank in den Schulden. Nach der Pandemie fand sie nie wieder richtig den Tritt. Trotzdem soll der Sporrer schon bald wieder neu eröffnet werden.

## Till Hirsekorn

Es war ein langer, zäher Kampf. Am Schluss ging es nicht mehr. Der Schuldenberg war zu gross geworden, der harte Schnitt nicht mehr abzuwenden: Ende Januar eröffnete das Bezirksgericht Winterthur den Konkurs über die Sporrer Gastro GmbH, die das Wülflinger Aussichtsrestaurant Sporrer betreibt. Die Gesellschaft wird liquidiert. Viel zu holen gibt es wohl nicht mehr.

## «Es kam hart auf hart»

Am Schluss hatten sich laut Inhaber Pedram Khodaparast Schulden von knapp 350'000 Franken angehäuft, aus offenen Beiträgen an die Branchen-Ausgleichs- und -Pensionskasse Gastrosocial und einem Corona-Kredit bei einer Zürcher Grossbank. «Ende letztes Jahr kam es dann hart auf hart», sagt Khodaparast. Seine Gläubiger hätten rasch Geld sehen wollen. Schliesslich, nach langem Hin und Her, habe er vor Gericht gegen Gastrosocial verloren. Damit war der Konkurs besiegelt. Stunde null für den Sporrer.

Khodaparast hatte das Restaurant hoch über Wülflingen Ende 2019 übernommen. Der Zeitpunkt hätte kaum unglücklicher sein können. Im Frühling darauf trafen erste Pandemie-



Vor allem hinter dem Restaurant Sporrer wird gebaut, aber auch im Lokal selber. Foto: Madeleine Schoder

massnahmen die Branche, auch den Sporrer. «Es war ein Kaltstart, von dem wir uns nie wirklich erholt haben.»

Zeit, um ein finanzielles Polster anzulegen, habe man nie gehabt. Der Covid-Kredit und die Härtefallleistungen hätten zwar kurzfristig das Überleben gesichert. «Aber später war von «So-

lidarität» nicht mehr viel zu spüren. Da wurde von den Geldgebern plötzlich viel Druck aufgesetzt», sagt Khodaparast.

Ohnehin habe man rund 175'000 Franken weniger an Härtefallgeldern erhalten als beantragt. Dies, weil die Behörden die umsatzschwachen Monate zwischen Oktober 2019 und Februar

2020 als Referenzwert verwendet und dann einen unrealistisch tiefen Jahresumsatz berechnet hätten. «Wir machen unseren Umsatz vor allem in den Frühling- und Sommermonaten.»

Brüskiert habe ihn auch, dass der Überbrückungskredit mitten in der Pandemie aufgehoben, das Konto eingefroren und der Kre-

dit eingezogen worden sei. «Für uns kam das wie aus heiterem Himmel. Mit dem Geld hätten wir eigentlich unsere laufenden Rechnungen begleichen und flüssig bleiben wollen», sagt Khodaparast. Streitpunkt mit der Bank war, ob die Rückzahlungsfrist wegen eines laufenden Härtefallgesuchs hätte verlängert werden können.

## Der Frühling kann kommen

Aufgeben, so der Gastronom, sei aber keine Option, denn: «Der Sporrer funktioniert, wir haben ein super Team. Wir starten neu und machen weiter.» Er sei gerade dabei, eine neue Firma zu gründen. Die offenen Sozialleistungsbeiträge, so Khodaparast, werde er über Jahre privat abstottern müssen.

Und so herrscht gerade eine seltsame Mischung aus Katerstimmung und Aufbruch auf der «Baustelle» Sporrer, wo gerade gebaut wird. Rund um das Restaurant werden noch in diesem Jahr drei Mehrfamilienhäuser des alten Pächterpärchens fertig, dem Land und Liegenschaft gehören. Auch im Lokal wird angesetzt. Zum Beispiel soll der Gästebereich grosszügiger werden. Am 3. April will das zwölfköpfige Team das Lokal neu eröffnen und in die umsatzstarke «Sporrer-Saison» starten.

## ANZEIGE

### Hausratgeber



Ralph Bauert  
Geschäftsführer  
Hauseigentümergebiet  
Region Winterthur

## Eigenmietwert

Die Diskussionen zur Abschaffung des Eigenmietwerts gleichen einer nicht endenden Fernsehserie. Man wartet gespannt auf die nächste Folge und wenn man hofft, endlich das Finale zu erfahren, wird eine zusätzliche Staffel angekündigt. Beim Eigenmietwert fand die letzte Folge Mitte Dezember 2023 statt. Der Ständerat hat an seinen bisherigen Beschlüssen festgehalten und es kommt zur nächsten Folge im Nationalrat.

Bei den zwei weiterhin bestehenden Differenzen zwischen National- und Ständerat geht es einerseits um die Höhe des steuerlichen Abzugs für private Schuldzinsen, wenn ein Vermögensertrag versteuert wird. Andererseits geht es um die Frage, ob die Eigenmiete auch für selbstgenutzte Zweitliegenschaften abgeschafft werden soll.

## Abzugshöhe für private Vermieter

Ein Vermieter muss die Mietzeinerlöse versteuern. Heute darf er davon die Hypothekarzinsen zu 100 Prozent abziehen. Der Nationalrat will diesen Abzug auf 40 Prozent beschränken, was private Vermieter mit einer hohen Verschuldung stark benachteiligt. Der Ständerat schlägt eine Abzugshöhe von 70 Prozent der steuerbaren Vermögenserträge vor. Bei dieser Frage sollte eine Einigung möglich sein.

## Knacknuss Zweitwohnungen

Schwieriger wird es bei den selbstbewohnten Zweitliegenschaften. Der Nationalrat will eine einheitliche Lösung für alle. Der Ständerat will Zweitwohnungen vorerst von der Abschaffung des Eigenmietwerts ausklammern. Die Tourismuskanzlei, gegen welche eine Volksabstimmung nur schwer gewonnen werden kann, befürchten hohe Steuerausfälle. Mit einer Objektsteuer auf Zweitliegenschaften gibt es zwar einen gemeinsamen Lösungsvorschlag, dieser erfordert allerdings eine Verfassungsänderung.

## So geht es weiter

Bei der Serie Eigenmietwert spielt die nächste Folge im dritten Quartal 2024 in der Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrats. Vielleicht kommt es zu einer Einigung und das Parlament findet eine gemeinsame Vorlage zur Abschaffung des Eigenmietwerts. Ich bin jedoch sicher, dass damit die Serie noch nicht zu Ende ist und jemand das Referendum ergreift. Dann kommt es in der finalen Staffel zur Volksabstimmung.

Weitere Ratgeber für Haus- und Stockwerkeigentümer finden Sie online auf: [www.hev-ratgeber.ch](http://www.hev-ratgeber.ch)



## Die Geschichtensammler

**Storys aus Winterthur** Adrian Soller und sein Team von der Zentrale für Alltagsgeschichten sprechen mit Unbekannten über die kleinen Dinge, die das Leben ausmachen.

Diesmal waren sie zu zweit unterwegs und haben mehr als zehn Leute angesprochen. Nicht, um ihnen etwas zu verkaufen oder Werbung zu machen. Sondern um ihre Geschichten zu hören. Um den Heimweg geht es in der dritten Auflage der Winterthurer Alltagsgeschichten. Adrian Soller hat sie diesmal zusammen mit seinem Kollegen Frank Keil gesammelt. Sie werden online publiziert und öffentlich vorgelesen. Am Projekt beteiligt sind jeweils Autorinnen und Autoren aus einem losen Netzwerk.

Das literarisch klingende Motto lautet «Die Rückfahrt». Man denkt an die epische «Odyssee» von Homer. Das damit verwandte Thema Heimat sei politisch aufgeladen; er habe es einmal von einer anderen Seite beleuchten wollen, sagt Soller. Wie schon in den ersten beiden Runden, wo es um Geschwister und Zügel ging, sind ganz alltägliche Geschichten entstanden.

Eine 15-jährige Schülerin schildert etwa ihren Heimweg nach dem Unterricht. Das Resultat ist ein reicher, emotionaler Text voller Beobachtungen: «Die Schule liegt hinter mir, der freie Himmel vor mir, es ist wohl einfach das schöne Gefühl, etwas vollbracht zu haben.» In weiteren Geschichten besucht ein 37-jähriger Mann seine Eltern, die nach der Pensionierung nach Finnland ausgewandert sind.

Und ein Anhänger des FC Winterthur fährt über Jahre hinweg von seinem Wohnort Zürich zu den Heimspielen des Clubs und trifft sich dort mit seiner Fangruppe.

## Leiter von «Ernst»

Soller ist für unser Treffen in der Coalmine mit dem Zug aus Bern angereist, wo er seit kurzem wohnt, zusammen mit seiner Partnerin, der Tänzerin Tess Burla. Das Treffen ist für ihn selbst eine Rückkehr. Zum einen in die Stadt, in welcher der 42-Jährige vor dem Umzug nach Bern über zwanzig Jahre gelebt hat. Aber auch an den Ort, an dem die fertigen Geschichten öffentlich vorgelesen werden. Das nächste Mal am 7. März.

Die Idee zu den Alltagsgeschichten hatte er noch als Redaktionsleiter des inzwischen eingestellten Magazins «Ernst», das sich journalistisch und literarisch mit Gesellschaftsthemen befasste. Sollers Outfit passt zum Geschichtensammeln. Mit seinen langen Locken, auf denen eine farbige Kappe sitzt, und der braunen Lederjacke hat er etwas von einem, der unterwegs ist und neugierig auf Begegnungen.

## Jeder Zweite macht mit

Er findet die Leute in Beizen oder auf der Gasse, am Flohmarkt. Wie schafft er es, sie zum Reden zu bringen? Es falle ihm nicht leicht,



Freut sich auf Begegnungen mit unbekanntem Menschen: Adrian Soller vor der Coalmine. Foto: Helmut Dworschak

sie einfach so anzusprechen, bekennt Soller seinem überraschten Zuhörer. Denn damit reise er sie aus der Situation, einem Plan oder Vorhaben, einem Gespräch vielleicht. «Dabei muss ich immer eine Hemmung überwinden.» Er könne das nur, weil er wisse, dass er den Leuten den fertigen Text vor der Veröffentlichung zum Lesen gebe. Viele machen mit: Jeder Zweite nehme sich Zeit für ein Gespräch, sagt Soller. «Und alle erzählen mir Geschichten, die ich ihnen nicht unbedingt zugetraut hätte.»

Am Anfang sage er ungefähr: «Entschuldigung, ich will Ihnen nichts verkaufen, es geht um ein

Kulturprojekt, ich sammle Lebensgeschichten.» Nenne er ihnen das Thema, antworteten fast alle, dass sie dazu jetzt aber nichts zu sagen hätten. Dann bietet er ihnen an, gemeinsam einen Faden zu finden. Und stellt Fragen: «Ich frage nach längeren Aufenthalten in den Ferien, im Spital. Und will wissen, wie das Heimkommen danach war. Ich frage nach dem Elternhaus, nach dem Schulweg aus der Kindheit, nach dem Arbeitsweg. Ich frage nach Ritualen und Gewohnheiten, nach Heim- und Fernweh. Und wenn das alles zu keiner Geschichte führt, bitte ich sie, den Hauseingang ganz genau zu be-

schreiben.» Habe man einen Ort vor Augen, stellten sich Erinnerungen dazu ein. Irgendwann spüre er, wie die Menschen in einen Erzählfluss kämen. «Dann ziehe ich mich zurück und überlasse ihnen die Führung. Ich frage nur noch nach, um zum Kern zu gelangen.»

## Zum Testen laut lesen

Aus seinen Notizen entsteht später die Geschichte. Stets in mehreren Fassungen. Wann weiss er, dass ein Text fertig ist? «Ich muss ihn mir laut vorlesen. Erst wenn ich ihn höre, weiss ich, ob er gut ist, ob er funktioniert oder noch Bearbeitung braucht.» Meistens komme irgendwann der Moment, in dem er denke, dass jetzt nicht mehr viel fehle. Es gebe allerdings auch Texte, die nie richtig fertig seien. Der Schluss ist oft eine dramaturgische Setzung, von der er hofft, dass sich die Leute darin wiederfinden.

Es seien Geschichten ohne News-Wert. Was ihn daran fasziniert: «Die Leute nehmen mich mit auf eine Reise durch ihr Leben. Es kommt immer etwas zum Vorschein hinter dem Alltagsgesicht, das mich überrascht.»

## Helmut Dworschak

Donnerstag, 7. März, 19 Uhr, Coalmine, Turnerstrasse 1. Lesung mit Adrian Soller und Frank Keil. Musik: Zé Oliveira.